



Mittler

HERBST 2018

Editorial



Geschäftsführer
Pfarrer Joachim Wolff

Impressum

(c) 2018 Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.

Inhaltlich verantwortlich:
Geschäftsführer Pfr. Joachim Wolff
Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.
Brückenstraße 4, 47574 Goch

Redaktion, Bilder und Layout:
Stefan Schmelting
Öffentlichkeitsarbeit
Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.
Brückenstraße 4
47574 Goch
Telefon: 02823 / 94 44-26
Auflage: 1.500 Exemplare

Spendenkonto

Volksbank an der Niers
Verwendungszweck:
ggf. Diakonie-Arbeitsbereich angeben
IBAN: DE95 3206 1384 0009 9910 18
BIC: GENODED1GDL

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach über 15 Jahren war es Zeit, das Diakonie-Leitbild zu überarbeiten, das die Mitgliederversammlung im Juni beschlossen hat. Es ist auf der Rückseite dieses Heftes abgedruckt. Wie wir das Leitbild mit Leben füllen, können Sie den einzelnen Artikeln dieses Heftes entnehmen.

Mit der zweiten Tagespflege in Goch und einer dritten, die im Sommer 2019 in Geldern eröffnet wird, setzen wir einen deutlichen Akzent im Pflegebereich. Tagespflege unterstützt nicht nur die Pflegebedürftigen, sondern auch deren pflegende Angehörige.

Weil auch die Diakonie zunehmend vom Fachkräftemangel betroffen ist, haben wir im Frühjahr die Aktion gestartet: „Weil Menschen gerne bei uns arbeiten“. In drei Videobotschaften, die auf unserer Internetseite abrufbar sind, berichten Pflege-



fachkräfte, was sie an ihrer Arbeit und ihrem Dienstgeber schätzen.

Mitarbeitende, die hilfsbedürftigen Menschen beratend, begleitend, pflegend und helfend zu Seite stehen, benötigen selber wertschätzende Zuwendung. Hierzu gehört seit Anfang des Jahres ein Physiotherapieangebot, das unsere Mitarbeitenden während der Dienstzeit kostenfrei in Anspruch nehmen können.

Um ein gelingendes Miteinander in der diakonischen Dienstgemeinschaft zu ermöglichen, in der es auch unterschiedliche Auffassungen und Konflikte gibt, ist eine starke Mitarbeitervertretung notwendig. Sie vertritt die Interessen der Mitarbeitenden gegenüber der Geschäftsführung und wurde im Frühjahr neu gewählt.

Besondere Sorgen bereitet der Diakonie die Wohnungssituation. Angemessener und bezahlbarer Wohnraum ist auch im Kreis Kleve knapp. Darum haben wir uns an der Aktion #Mietenwahnsinn beteiligt, die bundesweit einen Kurswechsel in der Wohnungs- und Mietpolitik fordert.

In allen Arbeitsbereichen begegnen uns Menschen mit ihren individuellen Lebensentwürfen. Manche Lebensentwürfe erfordern externe Beratung, Begleitung oder Betreuung. Hier kommen dann unsere sozialen Dienste oder der Betreuungsverein ins Spiel. Wir stärken die Eigenverantwortung und Entscheidungsfreiheit der Menschen, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Wenn sich aber durch eine eigenverantwortete Entscheidung die persönliche Lebenssituation nicht verbessert oder gar verschlechtert, bedarf es großer professioneller Kompetenz, das Selbstbestimmungsrecht des Menschen zu akzeptieren und auszuhalten.

Die Erkenntnis, dass unsere Handlungsmöglichkeiten vorläufig und begrenzt sind, erfordert ein solides ethisches Fundament, um nicht an den Widersprüchen des Lebens zu zerbrechen. Das Jahresfest mit seinem Gottesdienst ist inzwischen zu einer festen Größe geworden und war überaus gut besucht. Drei Mitarbeitende erhielten das Goldene Kronenkreuz für 25-jährigen diakonischen Dienst.

Um auch für die Zukunft gut gerüstet zu sein, sind wir auf Spenden angewiesen. Auf der vorletzten Seite finden Sie entsprechende Vordrucke. Als Verwendungszweck können Sie bestimmte Arbeitsbereiche oder Projekte angeben. Aktuelle Spendenprojekte finden Sie auf unserer Internetseite.

Wir glauben, dass Gott uns zu unserem Dienst am Menschen befähigt und befreit hat. Wir vertrauen darauf, dass er unser Leben und unseren Dienst gnädig begleitet.

**Es grüßt Sie herzlich
Ihr Joachim Wolff**

Zweite Diakonie-Tagespflege in Goch eröffnet



Lichtdurchflutete Räume schaffen eine angenehme Atmosphäre.

Einer Idee im Oktober 2016 folgte der erste Spatenstich im Februar 2018. Bereits im Juli konnte die Ev. Kirchengemeinde Goch der Diakonie im Kirchenkreis Kleve als Mieterin den Schlüssel zur zweiten Tagespflege in Goch übergeben. Sie ist zusätzlich zum Angebot in der Brückenstraße in der Seniorenwohnanlage Parkstraße 8 entstanden. Das Senioren-

zentrum selbst umfasst weiterhin 36 seniorengerechte Wohnungen mit einem Diakonie-Betreuungsangebot. Die ersten Tagespflegegäste wurden Anfang August begrüßt. Die Tagespflege ist rollstuhlgerichtet und bietet ein ausreichendes Raumangebot für den Aufenthalt, die Betreuung und die Pflege von 14 pflegebedürftigen Menschen. Zum Raumangebot gehören

ein Gemeinschaftsraum mit integrierter Küche, ein Gruppenraum, drei rollstuhlgerichte Toiletten (davon eine mit Dusche), zwei Ruheräume, ein Dienstzimmer sowie Flurfläche, Eingangsbereich und diverse Abstellräume. Das Außengelände bietet eine beschattete Terrasse sowie einen Garten mit diversen Beschäftigungsmöglichkeiten. Einen Teil der Einrichtung förderte die Lotterie GlücksSpirale. Auf den Beginn freute sich auch Hans Dieter Reuter (unten 2.v.l.). Er ist neuer Teamleiter der Tagespflege an der Parkstraße. Karin Ackermann übernimmt die Teamleitung an der Brückenstraße. Angelika Jacobs fungiert nun als Tagespflegeverbundleitung. Vorstandsvorsitzender Pfarrer Hartmut Pleines sagte während der Eröffnung der Tagespflege Parkstraße: Heute bedeute „die Eltern ehren“ auch Unterstützungsangebote zu organisieren. „Hier wird gelebt, was an Leben möglich ist – und nicht darauf geschaut, was vielleicht aus Gründen von Krankheit und Schwäche nicht mehr geht.“ 2019 wird im neuen Haus der Diakonie in Geldern am Ostwall die dritte Tagespflege der Diakonie eröffnet.



Vertreter der Kirchengemeinde Goch übergaben der Diakonie im Juli den Schlüssel.

Teamleitungen der Pflege in jeder Region

In allen vier Regionen des Evangelischen Kirchenkreises Kleve ist die Ambulante Pflege der Diakonie mit Büros vertreten. Nun werden diese mit Teamleitungen besetzt, die als regionale Ansprechpartner Pflegeberatung leisten und die Pflegeeinsätze koordinieren. Denn: „Viele Menschen wählen nicht die Gocher Nummer, wenn sie im Südkreis oder in den drei Kirchengemeinden im Kreis Wesel wohnen“, sagt Jörg Schlonsok, stellvertretender Pflegedienstleiter. „Darum möchten wir nun in jeder der vier Regionen des Kirchenkreises einen Ansprechpartner mit Telefonnummer und Büro vor Ort benennen.“ Sprich in Kleve, Goch, Geldern und Xanten. Manuel Gietmann ist ab Januar 2019 für die Region Nord zuständig. Carmen Henning-Hirschfeld wird im Südbereich ab April 2019 tätig. Die Region West ist schon jetzt die Aufgabe von Jörg Schlonsok. Die Teamleitung für die Region Ost wird demnächst besetzt. Weiterer Vorteil für alle Beteiligten: die Anfahrtszeiten verkürzen sich.



Manuel Gietmann (Kleve), Carmen Henning-Hirschfeld (Geldern) und Jörg Schlonsok (Goch)

Kontakt

Manuel Gietmann
Telefon: 02821 / 71 94 86-15

Carmen Henning-Hirschfeld
Telefon: 02831 / 97 720-0

Jörg Schlonsok
Telefon: 02823 / 93 02-16



25-jähriges Jubiläum des Arbeitskreises Suchtvorbeugung im Kreis Kleve

Vorträge, Workshops und Grußworte auf der Fachtagung

Der Arbeitskreis Suchtvorbeugung im Kreis Kleve blickt auf 25 Jahre seiner Existenz zurück. Eine Netzwerkarbeit, die damals neu und nicht selbstverständlich war. Über 120 Teilnehmende lauschten den Vorträgen und besuchten Workshops der Fachtagung im Kevelaerer Bühnenhaus. Die Entwicklung der Suchtvorbeugung und Präventionsarbeit skizzierte Hans-Jürgen Hallmann (ginko-Stiftung).

„In der unserer Kulturgeschichte hat es immer schon Suchtmittel und kritischen Konsum gegeben“, holte Hallmann weit aus. Bestrebungen, den Konsum einzugrenzen, ebenfalls. Bereits Platon habe festgelegt, dass Menschen unter 18 Jahren keinen Wein, bis 30 Jahre nur wenig, dann mäßig trinken sollten. Mit 40 Jahren dürfe nach Meinung des Philosophen ohne Beschränkung dem Wein zugesprochen werden, um der Alterstrübseligkeit entgegen zu wirken.

„Die Arbeit von Beratungsstellen und Präventionsideen unterlagen dem Wandel der Zeit“, referierte Hallmann. Anfangs wurden Mythen von mit Crack versehene Piercings und gefährlichen Lippenstiften erzählt. Danach kam die Polizei mit ins Boot, die an die Eltern appellierte, ihre Kinder zu schützen. Später sollten Idole aus Sport und Musik als Vorbilder wirken. Parallel und bis heute wird auf Abschreckung durch Bilder auf Zeitschriften-Cover oder Zigarettenpackungen gesetzt. Lange Zeit galten Tabak und Alkohol als Genussmittel. Es wurde darum auch in der Suchthilfe strikt nach legalen und illegalen Drogen getrennt. Hallmann erinnerte an das bahnbrechende Buch „Christiane F. Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ und an einen Fußballtrainer, den eine Haarprobe des Kokainkonsums überführte.

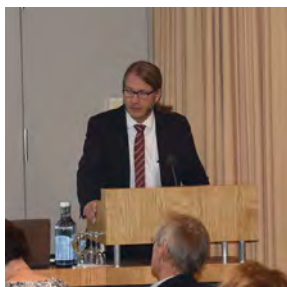
Der Kreis Kleve war einer der ersten Flecken in Nordrhein-Westfalen, wo sich 1993 ehemalige „Feindbilder“ zusammaten: Mitarbeitende der Wohlfahrtsverbände Diakonie und Caritas, Ärzte des stationären Bereichs (damals Trinkerheilanstalt) der LVR-Klinik, Jugendämter und die Polizei sind heute im Arbeitskreis vertreten. Überspitzt gesagt: „Linke Sozialromantiker“ auf der einen Seite sprachen plötzlich mit Leuten, die Klienten scheinbar nur „weschließen“ konnten. Gerd Engler, Leiter der Beratungsstelle des Caritasverbands Kleve e.V. und Dr. med. Jack Kreutz, stellvertretender Ärztlicher Direktor der LVR-Klinik, erinnerten dialogisch an die Anfänge. Zunächst wollte im Kreis überhaupt keiner eine Suchtberatungsstelle einrichten. Weder die Kommunen noch die Wohlfahrtsverbände. Schließlich wurde im ehemaligen Güterbahnhof in Kevelaer die erste Beratung angeboten. Weitere Stellen in Kleve (Caritas) und Geldern (Diakonie) folgten.



Bilder: Gerd Engler und Dr. Jack Kreutz, Hans-Jürgen Hallmann (rechts)

Heute sind sich die Fachleute aller Disziplinen einig: Jede Sucht hat eine Geschichte, die vor dem ersten Konsum beginnt und die nicht nach der letzten Zigarette oder dem letzten Tropfen Alkohol endet. Darum ergänzen sich die im Arbeitskreis

dagegen wirken. Hubertina Croonenbroek gratulierte als stellvertretende Landrätin im Namen der Bürgerinnen und Bürger sehr herzlich und dankte für die Arbeit in den vergangenen 25 Jahren. Dr. Dominik Pichler, Kevelaerer Bürgermeister und



Bilder: Bürgermeister Dr. Dominik Pichler und stv. Landrätin Hubertina Croonenbroeck

Suchtvorbeugung zusammenschlossenen Akteure durch unterschiedliche Professionen und Sichtweisen. Sie handeln an unterschiedlichen Stellen und begegnen unterschiedlichen Stadien der Sucht. Sie tun jedoch eines gemeinsam:

ehemaliger Anwalt für Strafrecht, wusste aus der Vergangenheit, „dass auch im ansonsten heiligen Kevelaer die Welt nicht immer heile ist“ und das Thema Sucht alle Menschen treffen könne.

Nachgefragt

Was zeichnet den Arbeitskreis Suchtvorbeugung im Kreis Kleve aus?



Fachbereichsleiterin Petra van Bergen

Vor Bestehen des Arbeitskreises gab es viele Maßnahmen zur Suchtvorbeugung unterschiedlicher Akteure, wie z. B. Fachstelle für Suchtvorbeugung, Polizei, Jugendämter, etc. Diese Maßnahmen wurden ohne Absprachen angeboten und hatten unterschiedlichen Inhalt. Um die Maßnahmen im Kreis Kleve aufeinander abzustimmen, entstand der Arbeitskreis Suchtvorbeugung. Diesem wurde so viel

Gewicht gegeben, dass es zu einem Kooperationsvertrag zwischen der Fachstelle, dem Kreis Kleve, den Städten und der Polizei kam. Dieser wurde von den Geschäftsführern der Caritas und der Diakonie, dem Landrat und den Bürgermeistern unterzeichnet. Zu den Menschen der ersten Stunde gehörten Dr. med. Jack Kreutz, Gerd Engler, Frank Eggebrecht, Ulrich Reining und andere. Der Arbeitskreis nimmt aktuelle suchtspezifische Themen auf, stimmt Maßnahmen ab und bietet ca. alle 3 Jahre eine Fachtagung an.

Kontakt

Petra van Bergen, Stephan Gnoß, Tim Rambach
Gelderstraße 39, 47608 Geldern
vanbergen@diakonie-kkkleve.de

Suchtberatung hat Kinder im Blick

Denn betroffen sind auch die Angehörigen der Abhängigen.



Mitarbeitende der Diakonie-Suchtberatung mit Mitarbeitenden der Erziehungsstellen: Beratung und Begleitung (EBB Niederrhein) während des Aktionstages im September

Neben Drogenabhängigen, Glücksspiel- und Internetsüchtigen nimmt sich die Diakonie-Suchtberatung nun einer weiteren wichtigen Zielgruppe an: Kinder von Alkoholkranken und anderen suchterkrankten Menschen. Sie leiden oftmals unter dem Suchtmittelkonsum innerhalb der eigenen Familie.

„Es gibt in Deutschland ungefähr drei Millionen Kinder, die mit suchtkranken Eltern aufwachsen“, erklärt Yevgeniy Steinhauer, Suchttherapeut der Diakonie. Durchschnittlich sei jedes sechste Kind betroffen. „Diese Kinder sind die größte bekannte Risikogruppe für eine Suchterkrankung im Erwachsenenalter“, so Steinhauer weiter. Sie würden häufig psychische oder soziale Störungen entwickeln und eine Reihe weiterer gravieren-

der Gesundheitsrisiken tragen. Die meisten Menschen entscheiden selbst, wann und ob sie Alkohol konsumieren wollen. Keine Wahl hingegen haben Babys, die sich im Mutterleib entwickeln und alles andere brauchen – nur keinen Alkohol. Anlässlich des Tages des alkoholgeschädigten Kindes informierten die Diakonie Suchtberatung Geldern zusammen mit „Erziehungsstellen: Beratung und Begleitung“ (EBB Niederrhein) im September in Goch über die Gefahren von Alkoholkonsum während der Schwangerschaft. Informationsgespräche wurden von Erwachsenen wahrgenommen, für Kinder gab es Spielangebote.

In einer Studie der Charité gaben 58 Prozent der befragten Schwangeren an, gelegentlich Alkohol zu trinken. „Viele Frauen

unterschätzen die katastrophale Wirkung des Alkohols auf das ungeborene Kind“, so der Suchttherapeut der Diakonie. Nur ein Schluck des Zellgiftes Alkohol kann das Leben eines Kindes beeinflussen. Jährlich werden in Deutschland zirka 10.000 Neugeborene mit Alkoholschäden, davon 4.000 mit Fetalem Alkohol Syndrom (FAS) zur Welt gebracht. „Das motivierte uns, das Thema „Alkoholkonsum während der Schwangerschaft“ intensiver zu bearbeiten“, sagt Petra van Bergen, Fachbereichsleiterin der Sozialen Dienste bei der Diakonie. „Wir stellen fest, dass immer mehr Kinder mit Symptomen von FAS in Pflegefamilien vermittelt werden. Aufgrund des komplexen Krankheitsbildes und der noch immer nicht ausreichenden Information stellt sich ein Zusammenleben mit diesen Kindern als äußerst schwierig dar“, ergänzt Petra Yalcin (EBB). Das FAS bezeichnet verschiedene Schädigungen eines Kindes, zum Beispiel geistige und motorische Entwicklungsverzögerung, Intelligenzminderung, Verhaltensstörungen, organische Schäden, Skelettfehlbildungen und Gesichtsveränderungen.

Kontakt

Erziehungsstellen: Beratung und Begleitung (EBB) betreut Vollzeitpflegefamilien im Auftrag der öffentlichen Jugendhilfe. Telefon: 02823 / 92 82 10; oder E-Mail: info@ebb-niederrhein.de.

Mit „Rauchfrei“ gegen die Sucht am Arbeitsplatz



Diakonie Suchttherapeut Yevgeniy Steinhauer und Mitarbeitende der Firma Huylmans-Schalbers während einer Sitzung im Pausenraum der Firma.

Eigentlich sollte man meinen, die Mitarbeitenden bei Huylmans-Schalbers Bedachungen und Dachtechnik GmbH in Kerken wären Frischluftfanatiker. Tatsächlich rauchten zwei Drittel der 15-köpfigen Belegschaft. Grund genug für Geschäftsführer Heinz Schalbers, seinen Mitarbeitenden ein Angebot zu machen: Freiwillig nahmen sieben Männer und Frauen am Rauchfrei-Programm der Diakonie im Kirchenkreis Kleve teil. In sieben Sitzungen sprachen sie mit Yevgeniy Steinhauer, Suchttherapeut der Diakonie, über ihre

Nikotinsucht. Während der 90-minütigen Sitzungen im Pausenraum der Firma kamen unter anderem die Gründe zur Sprache, warum eigentlich geraucht wird. Diese gruppendynamischen Prozesse sollen helfen, das Laster wieder loszuwerden. Nun motivieren sich die Teilnehmenden gegenseitig, es möglichst lange ohne Zigarette zu schaffen. Ungefähr zur Mitte des Rauchfrei-Programms gab es einen Zeitpunkt X. Der Tag, seitdem die Teilnehmenden nicht mehr rauchen. Einige der Teilnehmenden konnten mit dem Rauchen

aufhören, andere haben es geschafft, ihren Nikotinkonsum wesentlich zu reduzieren. Das Seminar war für die Teilnehmenden kostenfrei, denn die Krankenkassen bezuschussen die Raucherentwöhnungsseminare. „Den restlichen Betrag übernehmen wir als Firma“, erzählt Beate Schalbers. Diese Summe kann wiederum steuerlich geltend gemacht werden. „Man sollte ohne Druck von außen selbst die Motivation haben, mit dem Rauchen aufhören zu wollen und an den Erfolg seiner Bemühungen zu glauben. Mit einer passenden individuellen Strategie wird es auch klappen!“, so Steinhauer. Mehr Geld im Portemonnaie und eine bessere Gesundheit sind die Vorteile, die sich die Seminarteilnehmenden mittel- und langfristig erhoffen.

Kontakt

Suchtberatungsstelle
Angelika Mölleken, Angelika Rieck,
Yevgeniy Steinhauer
Gelderstraße 39, 47608 Geldern
Telefon: 02831 / 97 720-0
steinhauer@diakonie-kkkkleve.de

„Geht nicht gibt es nicht“

BeWo-Nutzer sucht seit zwei Jahren in Geldern eine Wohnung - im Kreis ist die Lage angespannt.

Christian Oltmanns besitzt so viel technischen Verstand wie nur wenige. Seit frühester Kindheit ist er Bastler und Tüftler. So repariert er nicht nur Fahrräder gerne. Aus zwei augenscheinlich defekten Staubsaugern montiert der 37-Jährige ein funktionierendes Gerät. Vor rund zehn Jahren trat bei dem gebürtigen Ammerländer plötzlich eine Epilepsie auf, nach deren Ursache er und Neurologen bis heute forschen. Unterkriegen lässt er sich von der Krankheit nicht.

Aufgrund von anderen Umständen war Oltmanns in den vergangenen Jahren wohnungslos. Er kam lange bei Freunden unter, bis das nicht mehr ging. Aufgrund seiner Freundin, die er bei einem Klinikaufenthalt in Bielefeld kennengelernt hat, verschlug es ihn nach Geldern. Dort un-



Mit Hilfe der Diakonie und Betreuer Christoph Fuß läuft es bei Christian Oltmanns (rechts)

Mit ihnen kann Oltmanns ein geregeltes Leben führen, ohne ständig Angst vor einem Anfall haben zu müssen. Er geht halbtags arbeiten und das gerne. Als Hausmeister ist er an einem Gymnasium in Geldern für alles zuständig, was so anfällt. „Ich glaube, sie sind ganz zufrieden mit mir.“ Christian Oltmanns freut sich über die Betreuung und dass er „jemanden im Hintergrund hat“.

Nutzer des Ambulant Betreuten Wohnens nach SGB XII §67 befinden sich in schwierigen sozialen Lagen. Die Diakonie-Mitarbeitenden kümmern sich so lange wie nötig um eine stabile Alltagsstruktur und ermöglichen so eigenständiges Leben. In einigen Fällen wirken sie der Verwahrlosung, der Vermüllung von Wohnungen entgegen oder versuchen gemeinsam mit den Klienten, Schulden in den Griff zu bekommen.

Für Oltmanns läuft es gerade richtig gut: Neben dem Hausmeister-Hilfsjob holt er den Hauptschulabschluss bei der Volkshochschule nach, die Wohnung mietet er als Übergangslösung über die Diakonie. Perspektivisch sucht er nach einer eigenen Wohnung. An den Freizeitangeboten für BeWo-Nutzer beteiligt er sich gerne.

Ohne die Diakonie bekommen Menschen wie Oltmanns nur schwierig eine Wohnung, obwohl Mieten zuverlässig gezahlt werden. Es fehlen Sozialwohnungen im Kreis Kleve, die wenigen frei verfügbaren sind schnell an andere vergeben. So sucht auch die Diakonie immer nach Mitteln und Wegen, zusammen mit Menschen Krisen zu bewältigen, sie nicht alleine zu lassen. Im Jahresbericht des Ambulant Betreuten Wohnens konstatiert die Diakonie: „Das Angebot an kleinen Wohnungen im unteren Mietpreissegment sinkt durch den sukzessiven Wegfall der Preisbindung bei öffentlich gefördertem Wohnraum. Seit der Jahrtausendwende hat sich sein Bestand mehr als halbiert. Für Nachschub von sogenannten Sozialwohnungen wurde in den letzten Jahren nur unzureichend gesorgt und das bei sehr niedrigen Bauzinsen und steigenden Einwohnerzahlen im Kreis Kleve.“



Ist mit seiner Arbeit am Lise-Meitner-Gymnasium glücklich: Christian Oltmanns

terstützt ihn das Ambulant Betreute Wohnen (BeWo) der Diakonie. Einmal in der Woche trifft er sich mit Betreuer Christoph Fuß. Dann kümmern sie sich zusammen um Dinge, die Oltmanns alleine nicht so gut regeln kann: Schriftverkehr, Besuche bei Behörden, Arztbesuche. Auch um die richtigen Medikamente ging es einmal.

Kontakt

Dirk Boermann
Harttor 29-31, 47608 Geldern
Telefon: 02831 / 13 26 3-11
boermann@diakonie-kkkleve.de

Schiff Ahoi: Ausflug, Aussicht, Ablegen



Warten am Anleger: Nutzer und Betreuer des Ambulant Betreuten Wohnens

„Schiff ahoi“ hieß es in diesem Jahr wieder für einige Nutzer des Betreuten Wohnens der Diakonie im Kirchenkreis Kleve. Gerne nahmen die Ausflüglerinnen und Ausflügler das Geschenk der AWO-Stiftung an, die diese Tour gesponsert

hatte. Petra Tekath war für die AWO gerne mit an Bord gekommen. An einem Samstag im September ging es los, das Motto lautete „All inklusiv“. Auf dem Boot gab es Pfannkuchen, die je nach Vorlieben belegt wurden, Softdrinks

und Kaffee nach Belieben. Zudem sorgten Sonne und Wind für Entspannung und gute Laune auf dem Außendeck. Rückmeldungen der Betreuten zeigen, wie gut ihnen der Ausflug gefallen hat:

Herr H.: Mir hat am besten die Fahrt gefallen, auf dem Wasser sein ist einfach toll!

Frau S.: Die Pfannkuchen waren super, mmhhh!

Frau B.: Ich war zum ersten Mal auf einem Schiff war ganz schön aufgeregt aber als es dann losging hatte ich großen Spaß und möchte das auf jeden Fall noch einmal machen!



„Dä Geldersche Wend“ für Theo Gasthuys

Ehrenamtspreis der Stadt Geldern wurde am 20. April übergeben.

Bei der Diakonie arbeitet er bereits seit dem 1. März 2006. Darüberhinaus engagiert er sich ehrenamtlich und bekam dafür nun den Ehrenamtspreis der Stadt Geldern. Im Vorfeld besuchte ihn ein Filmteam und schaute bei der Arbeit über die Schulter. Theo Gasthuys ist 62 Jahre alt, verheiratet, und wohnt in Veert.

Ehrenamtlich organisiert Gasthuys jeden Dienstag ein Frühstück mit Betreuten des Ambulant Betreuten Wohnens. Für die Diakonie ist er dort, wo Not am Mann ist: Hier eine kleine Reparatur bei einem Klienten, dort eine Möbelspende abholen.

Gasthuys war vor der Diakonie „unter Tage“ unterwegs. 29 Jahre arbeitete er im Bergbau, dort geht man jedoch mit 50 in Rente. Kein Grund still zu sitzen, fand der Preisträger. „Ich habe immer gerne gearbeitet, das gehört seit Kindertagen für mich dazu.“ Auch anderen zu helfen ist für den ehemaligen Bergmann eine Selbstverständlichkeit.

Mit Ulrike Gratenberg und Ulrike Schneider organisiert er für die Betreuten im Kreis Kleve eine Kleiderkammer, nimmt Spenden entgegen. Diese müssen sortiert und gefaltet werden. „Ich freue mich,



Dreharbeiten mit dem Preisträger: Jürgen Zellmann, Gert Seybert vom Team „Medien & Presse Service Geldern“ mit Theo Gasthuys (Mitte), Ulrike Gratenberg, Ulrike Schneider.

wenn die Betreuten sich über neue Sachen freuen“, so Gasthuys. Es sind Menschen mit wenig Geld. Das Team weiß, was gerne genommen wird: Es darf nicht zu exklusiv, sondern muss praktisch sein und darf keine Rollkragen besitzen. Das Sortieren dauert 3 bis 4 Stunden. Einmal im Monat kommen die Betreuten aus dem Kreisgebiet zur Kleiderkammer. Die Klei-

der spenden Freunde und das Umfeld des Ambulant Betreuten Wohnens zur kostenlosen Weitergabe.

Kontakt

Theo Gasthuys
Harttor 29-31
47608 Geldern
Telefon: 02831 / 13 26 3-0

Diakonie im Kirchenkreis unterstützt #Mietenwahnsinn

Bezahlbare Wohnraumsituation für Bedürftige verschärft sich



Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve war Unterstützerin des erfolgreichen Aufrufs zum Wohngipfel an Bundesbauminister Horst Seehofer und Kanzlerin Angela Merkel. Probleme sieht die Diakonie auch im Kreis Kleve.

Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve steht mit anderen Organisationen im Bündnis „#Mietenwahnsinn“ zusammen für eine Politik, die Wohnraum für alle schafft. Wohnen ist ein Menschenrecht und sollte keinen Boden für Spekulation bieten. Die Wohnungsfrage spaltet die Gesellschaft, verdrängt und grenzt bestimmte Gruppen aus. „Gewinner“ sind ein paar wenige, denen die Rendite wichtiger ist als die Menschen. Deutschland hat eine Wohnungskrise. Seit Längerem gelingt es selbst Mitarbeitenden der Wohlfahrtsverbände kaum noch, bezahlbare Wohnungen für ihre Klienten zu finden. Dirk Boermann ist Fachbereichsleiter des Ambulant Betreuten Wohnens und Vertreter der Diakonie im Verbund für Teilhabe und

Behandlung im Kreis Kleve. Er berichtet, dass der Verbund eine statistische Erhebung unter seinen Mitgliedern durchgeführt und festgestellt hat, dass zur Zeit rund 1.000 Menschen, die von Diensten der Behindertenhilfe und Wohlfahrtspflege unterstützt werden, im Kreis Kleve eine angemessene Wohnung suchen.

Besonders in größeren Städten schießen die Boden-, Immobilien- und Mietpreise in absurde Höhen. Als Folge blüht die Spekulation und Immobilienvermögen wachsen. Für immer mehr Menschen sind 50 Prozent und mehr des monatlichen Einkommens für Miete und Energieabschläge zu berücksichtigen. Vollerorts ist Wohnen zum Armutrisiko geworden. Oft können soziale Träger Menschen mit Betreuungsbedarf trotz hohem Einsatz nur unzureichend Wohnraum vermitteln. Unterdessen verliert der Wohnungsmarkt Woche für Woche durch Mieterhöhungen, Wohnungswechsel, Modernisierung und Kündigungen tausende - für die Mieter/-innen bezahlbare - Wohnungen. Berechnungen besagen, dass in Deutschland mindestens eine Million preiswerte Neubauwohnungen fehlen.

Der Politik ist die Problematik bekannt, sie handelt aus Sicht des Bündnisses Mietenwahnsinn jedoch sehr träge und unzureichend angesichts des großen Bedarfs. Das Bündnis, ein breiter Zusammenschluss von Initiativen und Orga-

nisationen, darunter der Deutsche Mieterbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, fordern darum einen längst überfälligen Kurswechsel in der Wohnungs- und Mietpolitik.

Unter anderem fordert das Bündnis, die Mietpreisbremse zu schärfen, Verstöße mit Bußgeld zu sanktionieren. Auch die Kostenumlagen nach Modernisierungen sollten auf vier Prozent der Baukosten und bei 1,50 €/qm im Monat innerhalb von acht Jahren beschränkt sein. Immer mehr Menschen erleben nach einer Aufwertung ihrer Wohnung Zwangsräumungen. Diese sollten den Forderungen nach möglichst verhindert und der Kündigungsschutz verbessert werden. Das Bündnis plädiert des Weiteren für eine realitätsgerechte Anpassung der Kosten für Unterkunft und Wohngeld in Deutschland. Insgesamt sollte der soziale und preisgünstige Wohnungsneubau deutlich ausgeweitet und Fördermittel für mindestens 100.000 leistbare Wohnungen pro Jahr bereitgestellt werden.

Das Bündnis #Mietenwahnsinn lud nach Berlin ein zum Alternativen Wohngipfel im Umweltforum am 20.09.2018 und am Freitag, 21.09.2018 zum Protest am Kanzleramt.

Mehr: www.mietenwahnsinn.info

Theo Peters geht in den Ruhestand

„Wir lassen Sie in Ruhe, aber nicht alleine“



Theo Peters baute den Betreuungsverein zu seiner heutigen Größe mit auf.

Ein Wendepunkt für den Betreuungsverein: Theo Peters, seit 26 Jahren im Betreuungsverein der Diakonie im Kirchenkreis Kleve tätig, ging Ende Juni 2018 in den Ruhestand. Er wohnt in Kessel, ist verheiratet und hat drei Kinder.

Das Gespräch führte Stefan Schmelting.

Theo Peters, viele kennen dich in deiner Funktion als rechtlicher Betreuer und Ansprechpartner für die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer im Kirchenkreis. Wie fing alles an?

Aufgewachsen bin ich im Gocher Ortsteil Hülme. Als kleines Kind nahm ich damals wahr, dass die Menschen, die am Haus vorbei zum Obdachlosenwohnheim „Petrusheim“ unterwegs waren, in einer gewissen Art und Weise abfällig angeschaut und über sie geredet wurde. Das verstand ich damals nicht und es weckte in mir bereits Mitgefühl. Ähnliches galt, wenn über Menschen geredet wurde, die in der LVR-Klinik 20 Kilometer weiter lebten.

Du hattest also von Anfang an am sozialen Bereich Interesse?

Nicht direkt. Zunächst fing ich nach der Schule eine Ausbildung zum Heizungs- und Lüftungsbauer an, ein komplett anderer Bereich. Gleichzeitig war ich und bin bis heute immer an Menschen interessiert. So war ich in der Jugendarbeit in Hülme engagiert und auch als Fußballtrainer einer Jugendmannschaft aktiv. Es folgte der Zivildienst im SOS-Kinderdorf Niederrhein, der dann letztendlich den Ausschlag gab, in Köln Sozialarbeit zu studieren.

Danach warst du jedoch nicht sofort bei der Diakonie?

Nein, es folgte noch ein Jahr der Orien-

tierung mit diesem und jenem, schließlich gab es beim Ev. Kirchenkreis Kleve eine ABM-Stelle, die ich mir mit einem weiteren Kollegen geteilt habe. Ansprechpartner war damals Superintendent Klaus Schlimm. Diese Stelle begann ich am 1. September 1984. Ziel war es, dass wir Projekte für Arbeitslose als Qualifizierungsmaßnahme anstoßen. So bauten wir unter anderem eine Recycling-Werkstatt auf. Das Papier wurde im Stadtgebiet gesammelt, in große Ballen gepresst und dann wiederverwertet. Ich erinnere mich, dass die Zeit damals eine komplett andere war. Man war freier darin, seine Arbeit zu gestalten, Ideen mit weniger Zeit- und Refinanzierungsdruck zu entwickeln als heute.

Bei der Diakonie begann ich dann durch die Neustrukturierung der diakonischen Arbeit im Kirchenkreis 1991. Die diakonische Arbeit wurde damals in Teilen von der Gemeindeebene im „Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.“ zentriert. Einen Abstecker machte ich ein Jahr lang bei der Beschäftigungsgesellschaft Integra in Geldern, einer damaligen Tochtergesellschaft der Diakonie. 1993 begann ich dann im Betreuungsverein. Dort wurde vieles neu gedacht, denn mit dem ein Jahr zuvor verabschiedeten Betreuungsgesetz hatte im Betreuungswesen ein wichtiger Paradigmenwechsel vom Vormund zum Betreuer stattgefunden. Nun ist der Betreuungsverein der größte in der rheinischen Kirche, eine gute Entwicklung!

Das ist sicher zunächst dem Umstand geschuldet, dass wir neben der Führung eigener rechtlicher Betreuungen die Gewinnung, Unterstützung und Beratung von ehrenamtlichen Betreuern von Anfang an als eine zentrale Aufgabe gesehen haben. In anderen Vereinen lief und läuft diese Querschnittsarbeit „nebenher“. Mittlerweile sind es mit Helma Bertgen und Christof Sieben insgesamt drei Vereinsbetreuer innerhalb des Betreuungs-

vereins, die mit mir die Querschnittsarbeit vorantreiben.

Helga Zaadelaar und Albert Büsen sind ausschließlich mit eigenen Betreuten befasst. Insgesamt sind wir zu fünft ein gutes Team, von dem ich mich immer getragen gefühlt habe.

Was sind weitere Erfolgsfaktoren?

Bei uns gibt es mit Helma Bertgen und mir und nun auch mit Christof Sieben eine große personelle Kontinuität. Zudem ist es immer unser Anliegen gewesen, verlässlich zu sein und möglichst direkt zu unterstützen. Durch zahlreiche Ideen und Aktionen einer Projektgruppe mit ehrenamtlichen Betreuern haben wir in der Öffentlichkeit regelmäßig für dieses Ehrenamt geworben. Tatsächlich sind unsere ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer die beste Werbung für den Verein. „Ich fühle mich beim Betreuungsverein immer willkommen“, sagte mal eine ehrenamtliche Betreuerin als Grund für ihr Engagement. Vertrauen spielt eine große Rolle. Ich muss anderen Menschen etwas zutrauen können. Ich glaube, dass ich das unseren Betreuern glaubwürdig vermitteln konnte.

Wie habe ich mir die Mitgliedschaft im Betreuungsverein vorzustellen?

Wir sind da, wenn die Mitglieder unsere Unterstützung brauchen. „Wir lassen Sie in Ruhe, aber nicht allein“, ist ein Grundsatz, den ich geprägt habe. Wir sind da, wenn Fragen auftreten, die der Ehrenamtliche alleine nicht lösen kann. Wir sind eine Art Absicherung und Vergewisserung. Denn auch Betreuer sind sich ihrer Rolle, ihrer Aufgaben und Verantwortlichkeiten nicht immer bewusst. Es sind weniger als man denkt. Das Wohl des Betreuten steht im Vordergrund und seine Wünsche sind zu respektieren. Das bedeutet nicht, dass ein Betreuer für alles verantwortlich ist. Ein Betreuer hat genauso ein Anrecht darauf, Fehler zu machen im Leben, wie ich auch. Die kostenlose Mitgliedschaft bei uns bringt den Vorteil mit sich, dass Betreuer über die Diakonie versichert sind und nicht privat für Versäumnisse in der Betreuer Tätigkeit haften.

Was ist für dich in den Jahren ein guter Arbeitstag gewesen?

Ein guter Arbeitstag für mich ist, wenn ich Anliegen der Menschen klären und den Menschen stärken kann. Besonders schön ist die Rückmeldung, dass eine Betreuung auch für den Betreuer lebensbereichernd ist. Mir ist wichtig bei Allem, den Zugang und die Erweiterung der

„Quertheo“ zum Abschied Humorvolle Beiträge würdigen den „Würdebewahrer“

Handlungskompetenz eines Betreuers zu ermöglichen. Im Umgang mit den Ehrenamtlichen ist mir wichtig festzuhalten, dass sie bei dieser komplexen Tätigkeit professionelle Begleitung brauchen. Es geht bei Betreuungen um mehr, als nur darum, Kontakte zu pflegen oder mit dem Betreuten spazieren zu gehen. Es geht in erster Linie um eine rechtliche Vertretung.

Ein Betreuer erfährt viel über den Betreuten und sein Leben...

Ja, das ist so. Das sind teilweise sehr persönliche und sehr interessante Dinge. Aber man muss auch Biografien aushalten können. Der Betreute steht in dem Moment im Mittelpunkt.

Was wünschst du dir für die Zukunft des Betreuungswesens?

Dass sich noch mehr Menschen und auch die Politik bewusst werden, dass der Kitt der Gesellschaft mit Geld nichts zu tun hat. Viel wichtiger sind Mitgefühl, Toleranz und Menschenwürde. Ich wünsche mir außerdem, dass die begleitende Bürokratie, Bescheinigungen und Belege an ihrer Wichtigkeit verlören.

Irgendwann kommt der letzte Arbeitstag und dann?

Gute Laune auf der Abschiedsparty

Abschied fällt den wenigsten leicht. Denen, die gehen so wenig wie denen, die bleiben. Um den Eingang in die passive Phase der Altersteilzeit so angenehm wie möglich zu gestalten, lud Theo Peters und die Diakonie im Kirchenkreis Kleve in das Bauerncafé Mönichshof nach Goch-Hassum ein. Es kamen Familienangehörige, Freunde sowie aktuelle und ehemalige Arbeitskolleginnen und Kollegen. Theo Peters ist für starke Statements und beeindruckende Analysen nicht nur der Spiele seiner Borussia bekannt. So schenken ihm die Kolleginnen und Kollegen des Betreuungsvereins eine Sonderausgabe der Betreuerzeitschrift mit Namen „Quertheo“. Darin eine satirische Aufarbeitung des Wirkens und Handelns von Theo Peters in den vergangenen 406 Monaten. Vorab dankte Diakonie-Vorstandsvorsitzender Pfarrer Hartmut Pleines dem ausscheidenden Mitarbeitenden für sein Engagement, das mit dem Namen der Kampagne „Würdebewahrer“ gut umschrieben sei.

Die jeweiligen Vorgesetzten des Sozialarbeiters und langjährigem MAV-Mitglied,



Christof Sieben mit der Extraausgabe der Betreuerzeitschrift Querbe(e)t.

Ich bin froh, dass ich berufsbegleitend 2005 noch eine Master-Studium zum Supervisor abgeschlossen habe. Das bedeutet, ich behalte beruflich arbeitende Menschen weiter im Blick. Vorgenommen habe ich mir, jeden Tag eine sportliche Aktivität zu absolvieren. Also den Niederrhein und das Umland zu Fuß und mit dem

Rad noch mehr zu erkunden. Ich kann mir vorstellen, mich hier in der Heimat zu engagieren, beispielsweise scheint mir die Fahrradfreundlichkeit in Goch ein lohnendes Anliegen. Zudem will ich mich mehr als bisher in deutscher Geschichte vertiefen – es gibt also Einiges.

Vielen Dank!



Theo Peters ertrug die humorvollen Beiträge mit wachsender Begeisterung.

Geschäftsführer Hans van Nunen und seit 2014 Joachim Wolff, merkten eines sehr schnell: Theo Peters lässt man am besten seine Freiheiten, es wird schon werden. „Ich habe mich vom Team immer getragen gefühlt und die jeweilige Leitung fand unsere Arbeit wichtig“, dankte Peters. „Wir haben uns manchmal wie ein altes Ehepaar gestritten und wieder vertragen“, trotzdem werde ich dich sehr vermissen,

sagte eine der engsten Kolleginnen im Betreuungsverein, Helma Bertgen zum Abschied.

Noch lange feierten die Gäste am lauen Sommerabend und pflegten eine der drei wichtige Dinge zwischen Geburt und Tod: die Kommunikation. Gleichzeitig eine der vielen Peters'schen Weisheiten, von denen auch seine drei Kinder auf unterhaltensreiche Art zu berichten wussten.

Grundlagenseminar und Infoabende des Betreuungsvereins

Zielgruppe: ehrenamtliche Betreuer/-innen



Mitarbeitende der Diakonie und externe Fachleute moderieren die einzelnen Module.

„Gut betreut“ lautet der Titel des Grundlagenseminars für Menschen, die eine ehrenamtliche Betreuung übernommen haben oder es in absehbarer Zeit planen. Die Referenten kommen aus verschiede-

nen Bereichen des Betreuer-Alltags. Weil die Nachfrage im vergangenen Jahr so groß war, gibt es ab November 2018 ein weiteres Seminar. An sechs Freitagnachmittagen werden in je zwei Modulen

Infoabende zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht

Donnerstags, jeweils um 17 Uhr.
Nächster Termin: 6. Dezember 2018
Anmeldung unter Tel.: 02823 / 93 02-0
Termine: www.diakonie-kkkleve.de

Kontakt

Helma Bertgen, Christof Sieben
und Stefanie Krettek
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 / 93 02-0



Grundlagen des Betreuungswesens vermittelt. Am Ende des Seminars bekommen die Teilnehmenden Zertifikate überreicht.

Viele Betreuungsvereine stehen vor dem Aus

Betreuungsvereine fordern eine auskömmlichere Refinanzierung

Rund 1,3 Millionen Menschen in Deutschland benötigen eine rechtliche Betreuung. Die evangelischen Betreuungsvereine stehen ihnen zur Seite, schulen Ehrenamtliche und beraten Angehörige. Doch immer mehr der rund 50 Vereine zwischen Bielefeld und Saarbrücken müssen aus finanziellen Gründen schließen, bislang sind es fünf. Dabei wurde auf Bundesebene im Mai 2017 beschlossen, dass es mehr Geld für diese wichtige Arbeit geben soll. „Wir fordern die NRW-Landesregierung auf, sich für die Umsetzung des beschlossenen Gesetzes einzusetzen“, betont der Vorstand des Diakonischen Werkes Rheinland-Westfalen-Lippe, Christian Heine-Göttelmann gemeinsam mit der Freien Wohlfahrtspflege NRW. „Sonst wird es unsere Vereine bald nicht mehr geben.“ Die seit 2005 mit 44 Euro pro Stunde unveränderte Betreuervergütung begründet auch für den Betreuungsverein der Diakonie im Kirchenkreis Kleve ein strukturelles Defizit von jährlich 180.000 Euro. Der Betreuungsverein muss zu rund einem Drittel aus Kirchensteuern subventioniert werden. „Rein wirtschaftlich ist dies für eine dem Grunde nach gesetzliche Aufgabe nicht zu verantworten, zumal Bund und Land aufgrund der aktuell sehr guten Steuereinnahmen problemlos eine auskömmliche Refinanzierung der Betreuungsvereine sicher stellen könnten“, meint Diakonie-



Mitarbeitende des Betreuungsvereins besuchten im Mai den Landtag in Düsseldorf und dort die Abgeordneten Margret Voßeler und Dr. Günther J. Bergmann.

Geschäftsführer Joachim Wolff. Er weist darauf hin, „dass die geforderte Erhöhung der Betreuervergütung auf 52 Euro das Finanzierungsproblem der Vereine nicht vollständig beheben wird. Erst 65 Euro pro Stunde wären kostendeckend.“ Für Wolff wäre die Erhöhung der Betreuervergütung ein wichtiges Signal des Gesetzgebers, dass er am Fortbestand der Vereinsbetreuungen und dem wichtigen bürgerschaftlichen Engagement der ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer ein ernsthaftes Interesse hat. Wie lange die Kirchengemeinden als Mitglieder der Diakonie bereit sein werden, den Betreuungsverein in dieser Größenordnung mit Kirchensteuermitteln zu subventionieren, vermag Geschäftsführer Wolff nicht abzu-

schätzen. Ohne ein positives Signal aus Berlin werden ihm bald die Argumente für den Fortbestand des Betreuungsvereins ausgehen. Nach wie vor gehört der Betreuungsverein der Diakonie zu den größten im Land. 557 Ehrenamtliche betreuen 859 Personen (Stichtag 31.12.2017). Der Bundesrat blockierte das Gesetz zur Erhöhung der Betreuervergütung mit dem Argument, vor einer Zustimmung die Studienergebnisse zur Qualität der rechtlichen Betreuung abwarten zu wollen. „Diese Ergebnisse liegen seit Januar vor und bestätigen die Unterfinanzierung“, so Heine-Göttelmann. In NRW tragen die Sozialverbände der Freien Wohlfahrtspflege derzeit 170 Betreuungsvereine. 2015 waren es noch 181.

Würdebewahrer-Plakat hing in Geldern Eine Kampagne im Rheinland, Westfalen und Lippe



Peter und Gabriele Thyrock, Christof Sieben, Helma Bertgen und Stefanie Krettek vor dem Plakat

Die „Würdebewahrer“: Eine Aktion der Betreuungsvereine der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, die nun plakativ in Geldern auf sich aufmerksam machte. Rund 10 Tage hing das Plakat der Aktion am Bahnübergang Harttor/Beurskensweg mit dem markanten Slogan: „Ich spreche mit deinem Arzt – nur wenn du es nicht mehr kannst“. „Wenn Menschen nicht selbst im Familienkreis Erfahrung mit einer rechtlichen Betreuung haben, ist das Wissen darüber häufig gering“, so Helma Bertgen, Mitarbeiterin im Betreuungsverein der Diakonie im Kirchenkreis

Kleve. Da medial häufig diejenigen Fälle berichtet würden, bei denen ein Betreuer sich nicht rechtmäßig verhält, entstünden falsche Eindrücke. Das Gegenteil sei jedoch viel häufiger der Fall: Ehrenamtliche Betreuer orientieren sich am Wohl des Betreuten und setzen sich für dessen Belange ein: beim Arzt, bei Behörden oder vor Gericht. Es ist jedoch ein Ehrenamt, worüber viele im Bekanntenkreis nicht unbedingt sprechen. „Der Slogan der Kampagne soll erstmal stützig machen“, erklärt Christof Sieben, er hat die Kampagne mit entwickelt. „Wer möchte unter

normalen Umständen, dass sich jemand mit meinem Arzt über mich unterhält.“ Mehrere Betreuungen führen Gabriele und Peter Thyrock (beide 62) aus Kevelaer. Er kümmert sich um zwei Herren, sie um drei Damen. Mehrmals im Monat suchen sie den Kontakt, entweder telefonisch oder sie vereinbaren ein Treffen. „Es kommt sehr viel Dankbarkeit zurück“, erzählt Gabriele Thyrock, für sie sind ihre Betreuungen keine Arbeit. Nach einem Spaziergang mit Cafébesuch dankt die Betreute ihr beispielsweise für die zwei schönen Stunden. Eine andere Betreute liegt seit einiger Zeit im Wachkoma, sie kann sich nicht äußern. Doch auch sie braucht eine rechtliche Vertretung. Vielleicht spürt sie, dass außer dem Pflegepersonal im Heim jemand für sie da ist. Rechtliche Betreuer übernehmen die Angelegenheiten, die jemand alleine nicht mehr schafft. Behördenpost, finanzielle Angelegenheiten oder medizinische Fragen. Jede Betreuung wird vom Betreuungsgericht geprüft und angeordnet. Der Betreuungsverein prüft dann vor einer Empfehlung, ob die Chemie zwischen Betreutem und Betreuer stimmt. www.wuerdebewahrer.de

Kontakt

Helma Bertgen, Stefanie Krettek
und Christof Sieben
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 / 93 02-0

Mitgliederversammlung bestätigt Wirtschaftsplan



Der Vorstand der Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V. (Archiv)

Die Mitgliederversammlung der Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V. tagt in der Regel zwei Mal im Jahr und beschäftigt sich mit Wirtschaftlichkeit und Ausrichtung der Diakonie. „Wenn keine unvorhergesehenen Situationen entstehen, bleibt die Diakonie im Plan und kommt mit den von den Kirchengemeinden zur Verfügung gestellten Kirchensteuermitteln als eine Säule der Gesamtfinanzierung aus“, so Geschäftsführer Pfarrer Joachim Wolff am 10. Oktober in Goch. Die Diakonie hatte 2017 einen Gesamtumsatz von 5,6 Millionen Euro. Neben den Umsatzerlösen, Betriebszuschüssen und den sonstigen betrieblichen Erträgen waren 13,5 Prozent des Umsatzes Mitgliederumlagen aus Kirchensteuermitteln.

Die aktuellen Pläne des neuen Diakoniehomes in Geldern am Ostwall 20 wurden den Mitgliedern erläutert. Der Umzug der diakonischen Dienste in Geldern soll im Juli 2019 erfolgen. Die neue Tagespflege mit 14 Plätzen soll zum 1. August 2019 ihren Betrieb aufnehmen.

Die Umsetzung des bereits beschlossenen neuen Leitbildes (siehe Rückseite) soll von einer Gruppe begleitet werden, die sich aus Mitarbeitenden und Delegierten zusammensetzt.

Die Mitglieder beschäftigten sich auch mit gravierenden Veränderungen im Bereich der Palliativpflege, die die Diakonie seit 2012 im Rahmen der spezialisierten ambulanten Palliativen Versorgung (SAPV) des Palliativ Netzwerkes Nieder-

rhein GmbH im Bereich Goch und Umland übernimmt. Da die SAPV-Verträge aufgrund eines Gerichtsurteils dem Vergaberecht unterliegen, haben die nordrheinischen Krankenkassen diesen Pflegebereich inzwischen ausgeschrieben, so dass es neben dem bestehenden Netzwerk auch andere private Anbieter geben kann.

Die Mitgliederversammlung besteht aus je zwei Vertretern der Kirchengemeinden im Kirchenkreis Kleve, dem Kirchenkreis selbst und der Evangelischen Stiftung Kleve. Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve leistet einen Großteil der sozialen Arbeit der Ev. Kirchengemeinden im Kirchenkreis Kleve und ist seit 1991 als gemeinnütziger Verein tätig. Das Aufgabenspektrum umfasst pflegerische Dienste, Ambulant Betreutes Wohnen, Soziale Dienste und den Betreuungsverein. Mit ihren vier Standorten in Goch, Geldern, Kleve und Xanten ist die Diakonie in allen vier Regionen des Kirchenkreises vertreten. 125 Mitarbeitende und sieben Jugendliche im Freiwilligendienst arbeiten derzeit bei der Diakonie. Außerdem engagieren sich rund 650 Ehrenamtliche in verschiedenen Arbeitsfeldern. 2017 erreichte die Diakonie durch ihre Arbeit rund 8.000 Personen.

Diakonie feierte ihr Jahresfest in Goch

Gottesdienst und gemütliches Beisammensein



Bilder: Verabschiedung und Begrüßung neuer Mitarbeitender, Übergabe des Kronenkreuzes der Diakonie in Gold, das Fest im Garten

Viele der 125 Mitarbeitenden der Diakonie im Kirchenkreis Kleve kamen zum Jahresfest in Goch. Zunächst begann das Fest mit einem Gottesdienst in der evangelische Kirche am Markt. Diakonie-Geschäftsführer Pfarrer Joachim Wolff verabschiedete Mitarbeitende, die im Laufe des Jahres entweder in den Ruhestand gegangen sind, ihren Freiwilligendienst beendet oder aus anderen Gründen die Diakonie verlassen haben. Ebenso begrüßte er in der Kirche Menschen, die ihren Dienst für die Diakonie in unterschiedlichen Fachbereichen begonnen haben. Drei Mitarbeitende bekamen das Kronenkreuz der Diakonie in Gold für 25 Jahre Dienst in der Diakonie. Bild vlnr: Malcolm Lichtenberger (Fachbereichsleitung Pflegerische Dienste), Alexandra Thiel (Ambulant Betreutes Wohnen) und Heinz Heuer (Ambulante Pflege).

Im Gottesdienst, den viele der Mitarbeitenden mitgestalteten, wurde auch derjenigen Betreuten, Klienten und Kunden gedacht, die mit oder ohne Familienanschluss beerdigt wurden.

Pfarrer Joachim Wolff predigte zum Thema des Jahresfestes „Weil Menschen bei uns gerne arbeiten“. Das Thema sei Anspruch und tägliche Herausforderung für die Diakonie. Wolff verknüpfte dieses mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg und der Frage des gerechten Lohnes. Des Weiteren erfreuten Lucius Rühl an der Orgel und Elin Eriksson an der Violine mit einigen Suiten alter Meister. Die Kollekte für die Diakonie-Katastrophenhilfe ergab 381,44 Euro. Im angrenzenden Diakonie-Garten wurde lange weitergefeiert, für ein Abendessen und Getränke war ausreichend gesorgt. Folkmusik aus vielen Ländern gab dem Fest ein besonderes entspanntes Flair. An verschiedenen Gitarren, einer Harfe und am Mikrophon erfreuten Mitglieder der Band „Lizzy's Cocktail“.

Die Predigt des Gottesdienstes finden Sie auf unserer Internetseite zum Herunterladen: www.diakonie-kkkleve.de



Die Frage der Konfession Bewerbungen bei der Diakonie

Wer sich bei der evangelischen Kirche oder ihrem Wohlfahrtsverband, der Diakonie, bewarb, konnte bislang lesen: Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche erwünscht oder gar erforderlich. Diese Praxis ist aufgrund eines Urteils des Europäischen Gerichtshofs vom April 2018 nun nur begründet möglich. Denn das Selbstbestimmungsrecht der Kirche, eine bestimmte Konfession einzufordern, kollidiert mit dem Antidiskriminierungsgrundsatz im Arbeitnehmerrecht. Das Gericht stellte fest, dass zwischen den beiden Positionen ein Ausgleich herzustellen sei und eine Entscheidung für die Konfessionsbindung gerichtlich überprüfbar sein muss.

In den Stellenausschreibungen der Diakonie heißt es nun: „Wir erwarten Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche oder zu einer nichtchristlichen Religion bzw. Weltanschauung.“

„Dies hat bei uns zur Folge, dass sich viel mehr Bewerberinnen und Bewerber mit Angabe ihrer Konfession bewerben“, so Diakonie-Geschäftsführer Joachim Wolff. Bei der Diakonie im Kirchenkreis Kleve arbeiten 37 Prozent Protestanten, 58 Prozent Katholiken, 3 Prozent sind freikirchlich oder gehören einer anderen Religion



an. Jede Einrichtung ist nun aufgefordert, selbst am evangelisch-diakonischen Profil zu arbeiten. Das neue Diakonie-Leitbild ist ein erster Schritt auf diesem Weg. Auf der Rückseite ist es abgedruckt.

Argumentationshilfe gegen Rechts

Populismus findet auch abseits des Stammtisches statt



Eine Argumentationshilfe, die in die Hosentasche passt.

Ob Debatten über die „kriminelle Energie“ von Flüchtlingen oder spöttische Bemerkungen über das „Gutmenschentum“ der Diakonie – immer häufiger sind Mitarbeitende in ihrem privaten und beruflichen Umfeld mit ausgrenzenden und rechtspopulistischen Parolen konfrontiert.

Viele fühlen sich hilflos und wünschen sich eine praktische Argumentationshilfe gegen rechte Stammtischparolen. Die gibt es jetzt beim Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe als Leporello für die Hosentasche. Unter dem Titel „Nächstenliebe verlangt Klarheit – Auseinandersetzung wagen und im Gespräch bleiben“ veröffentlicht der Wohlfahrtsverband, der rund 4.900 evangelische Sozialeinrichtungen mit 330.000 Mitarbeitenden vertritt, einen kurzen und übersichtlichen Ratgeber. Das Leporello gibt praktische Tipps für Gespräche, in denen Pauschalierungen und Wut nicht die Oberhand gewinnen und zeigt auf, wo Fallstricke liegen und wie sich Grenzen ziehen lassen. Grundlage für den Ratgeber sind Erfahrungen aus Argumentati-

onstrainings gegen rechte Stammtischparolen. Entworfen wurde das Leporello von der Diakonie Sachsen, die seit dem Erstarken der Pegida-Bewegung bereits viele Fortbildungen für ihre Mitarbeitenden zum Umgang mit Rechtspopulisten durchgeführt hat. Die Diakonie RWL gibt es nun in einer überarbeiteten Fassung für ihr Verbandsgebiet heraus.

Das Leporello kann bei der Diakonie RWL bestellt werden unter <https://www.diakonie-rwl.de/auseinandersetzung-wagen>. Weitere Tipps, Videos und Informationen zu Argumentationstrainings gibt es auf der Webseite: <https://www.diakonie-rwl.de/themen/migration-und-flucht/argumentationshilfe-gegen-rechts>

Kontakt

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe
Sabine Damaschke
Presse- und Medienarbeit, Stabsstelle
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0211 / 63 98-286
s.damaschke@diakonie-rwl.de

Offener Brief zum Tag des Flüchtlings



Bettina Hils und Heike Pullich-Stöffken

Seit Abschiebungen im Fokus der deutschen Asylpolitik stehen, hat sich die Arbeit der diakonischen und kirchlichen Flüchtlingsberater zwischen Bielefeld und Saarbrücken massiv verändert. Zum „Tag des Flüchtlings“ am 20. Juni kritisierten sie, dass viele Ablehnungen auf gravierenden Fehlern im Asylverfahren basieren. Die 87 Flüchtlingsberaterinnen und -berater der Diakonie RWL und der Landeskirchen in Rheinland, Westfalen und Lippe verurteilen in einem offenen Brief, dass es in der Asylpolitik kaum noch um Integration geht. Abschiebung und Rückkehr dominierten die Politik und öffentliche Debatte. „Für uns steht die Würde des einzelnen Menschen im Mittelpunkt“, betonen sie. „Und diese Menschenwürde sehen wir in der aktuellen Asylpraxis und

-gesetzgebung immer häufiger wesentlich eingeschränkt.“ Die Mitarbeitenden in den Flüchtlingsberatungsstellen von Diakonie und Kirche berichten von Klienten, die trotz einer Gefahr für Leib und Leben in ihr Herkunftsland abgeschoben werden sollen. „Ein ausführlicher, auf den Einzelfall bezogener und begründeter Bescheid begegnet uns in der Arbeit eher selten“, heißt es in dem offenen Brief. Mehr dazu auf: www.diakonie-rwl.de/meldungen/tag-des-fluechtlings-2018

Kontakt

Bettina Hils und Heike Pullich-Stöffken
Diakonie-Flüchtlingsberatung
Küvenkamp 2 Wohnung 12
46509 Xanten

Neue Mitarbeitervertretung gewählt

Im Auftrag der Mitarbeitenden unterwegs

Kirchliche und diakonische Einrichtungen haben Anfang des Jahres ihre Mitarbeitervertretungen (MAV) gewählt. In der Diakonie im Kirchenkreis Kleve wurde am 8. März gewählt. Von 99 Wahlberechtigten gaben 57 Mitarbeitende gültige Stimmen ab. Die Wahlbeteiligung lag somit bei beachtlichen 58 Prozent. Folgende Personen bilden die neue Mitarbeitervertretung: Rainer Blix (45 Stimmen), Stephan Gnoß (36), Stefanie Mücka (32), Tim Rambach (45) und Sabina Wolters-Diene (39). Als Ersatzmitglied der MAV fungiert nun Ulrich Pletzer, er bekam 25 Stimmen. Der Wahlvorstand, bestehend aus Christof Sieben, Stefanie Krettek und Marcel Nauta bedankte sich bei der bisherigen Mitarbeitervertretung: „Wir danken für den unermüdlichen Einsatz für uns Mitarbeitende, besonders bei Ulrich Pletzer, der nun von der aktiven Mitarbeit als Ersatzmitglied in das zweite Glied tritt. Unserer neuen MAV gratulieren wir und wünschen ihr alles Gute für ihre Arbeit im Sinne der Mitarbeiterschaft. Wir danken auch den



Tim Rambach, Stefanie Mücka, Rainer Blix, Stephan Gnoß, Sabina Wolters-Diene.

Mitarbeitenden für die rege Teilnahme an der Wahl.“ MAV-Vorsitzender bleibt Tim Rambach, als Stellvertreterin wurde Stefanie Mücka gewählt, Stephan Gnoß als Schriftführer. Die Mitarbeitervertretung übt im Auftrag der Mitarbeitenden die innerbetriebliche Mitbestimmung aus. Sie wird dazu durch die MAV-Wahl autorisiert und ist in ihrem Amt durch das EKD-Mitarbeitervertretungsgesetz (MVG) legitimiert und geschützt. Mindestens einmal im Jahr informiert sie die Mitarbeitenden über relevante Themen. In vielen für Dienstnehmer/innen wichtigen Fragen – von der Arbeitszeit, der Eingruppierung

in eine Entgeltgruppe bis zur Kündigung – kann die MAV mitwirken und Verbesserungen für die Mitarbeitenden erreichen. Auch Maßnahmen zur Gesundheitsfürsorge, zur betrieblichen Wiedereingliederung, zur Weiterqualifizierung von Mitarbeitenden und zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann sie beim Dienstgeber einfordern.

Kontakt

Tim Rambach
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 / 93 02-34
mav@diakonie-kkkleve.de

Was macht eigentlich eine Schwerbehinderten-Vertretung (SBV)?



Silke Schroer und Ulrich Pletzer vertreten die Schwerbehinderten

Die Schwerbehindertenvertretung (SBV) nimmt die besonderen Interessen der schwerbehinderten Mitarbeitenden in ei-

nem Betrieb wahr. Auch die den Schwerbehinderten gleichgestellten Beschäftigten werden von der SBV vertreten. Als Vertrauenspersonen wurden im Frühjahr Ulrich Pletzer und als Stellvertreterin Silke Schroer gewählt. Die SBV unterstützt die (schwer-)behinderten Mitarbeitenden beispielsweise bei der Auslegung des Sozialgesetzbuches IX. Dort wird die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen beschrieben. Meist in Kooperation mit dem Integrationsfachdienst werden praktikable Lösungen für die Gestaltung des Arbeitsplatzes oder der Arbeitszeiten gefunden, die auf körperliche, geistige oder psychische Ein-

schränkungen Rücksicht nehmen. Auch bei der Anerkennung einer Schwerbehinderung berät die SBV. Sie hat Einfluss bei Einzelmaßnahmen, die der Dienstgeber im Bereich der Rehabilitation oder Prävention von (chronischen) Erkrankungen trifft oder regt diese an.

Kontakt

Ulrich Pletzer
Telefon: 02831 / 13 26 3-15
Silke Schroer
Telefon: 02823 / 93 02-26
sbv@diakonie-kkkleve.de

Petra van Bergen ist neue Fachbereichsleiterin der Sozialen Dienste (FB 3)



Fachbereichsleiterin Petra van Bergen

Seit dem 1. Oktober hat auch der „Fachbereich 3 – Soziale Dienste“ mit Petra van Bergen eine Fachbereichsleitung. Angelika Mölleken, die bislang als Koordinatorin fungierte, wird zum 1. April 2019 den Ruhestand antreten. Die Entscheidung des Vorstands, Petra van Bergen als Fachbe-

reichsleiterin zu berufen, wurde von den Mitarbeitenden des Fachbereiches einhellig begrüßt.

Die 47-jährige Sozialarbeiterin arbeitet seit 23 Jahren bei der Diakonie zunächst im Betreuungsverein und seit 14 Jahren im Bereich der Suchtvorbeugung in Geldern. Petra van Bergen ist nun die erste Ansprechpartnerin für die Mitarbeitenden des Fachbereiches, zu dem die Suchtberatung, die Suchtvorbeugung, die Wohnungslosenberatung, die Sozialberatung sowie der Bereich Migration und Flucht gehören. Zu ihren Aufgaben gehört es, das Profil des Fachbereiches zu stärken und die Sozialen Dienste der Diakonie nach außen zu vertreten.

„Ich freue mich auf die neuen Aufgaben“, sagt van Bergen. Bislang waren die sozi-

alen Dienste im Fachbereich 3 sehr einzeln und für sich tätig. Darum will sie die Kommunikation und den fachlichen Austausch innerhalb des Fachbereiches stärken. Regelmäßige Treffen des gesamten Teams sind bereits vereinbart. Auch die Vernetzung mit den anderen Fachbereichen und den Fachdiensten anderer Anbieter ist ihr ein Anliegen. Struktur und Ordnung findet sie wichtig und hofft, dass sie unterstützend für alle tätig sein kann. „Außerdem finde ich es spannend, Ideen aufzunehmen und zu entwickeln und sehe mich da als Motivatorin.“

Kontakt

Petra van Bergen
Gelderstraße 39, 47608 Geldern
vanbergen@diakonie-kkkleve.de

Drei Wochen in die Arbeitswelt hineinschnuppern

Als Schülerpraktikant bei der Diakonie



Sie schnupperten bei Diakonie und Kirchenkreis herein: Cedric Kamps und Justus Rosen

Justus Rosen (14, Bild rechts), Schülerpraktikant der Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis traf auf seinen Schulkameraden Cedric Kamps (15, Bild links). Er war ebenfalls Schülerpraktikant im Januar, allerdings bei der Diakonie-Tagespflege. Beide kommen aus Pfalzdorf und besuchen die 9. Klasse der Gesamtschule Mittelkreis in Goch. Eine prima Gelegenheit für ein gemeinsames Interview!

Rosen: Cedric, welche Aufgaben führst du aus und welche darfst du nicht ausführen?

Bei der Tagespflege schenke ich unseren Tagespflegegästen Getränke ein und helfe ihnen beim Essen. Unsere Gäste, das sind 12 bis 16 Senioren, die 1 bis 5 Tage in der Woche kommen. Zu meinen Aufgaben gehört, dass ich ihnen das Essen klein schneide und wenn wir etwas spie-

len, helfe ich ihnen dabei. Ich muss auch darauf achten, dass die Toiletten sauber bleiben. Den Gästen darf ich jedoch zum Beispiel keine Medikamente geben. Ehrlicherweise froh bin ich darüber, dass ich unsere Gäste nicht auf die Toilette begleiten darf.

Wie gefällt dir das Praktikum?

Mir gefällt das Praktikum. Man hat einen geregelten Tagesablauf. Wir beginnen mit dem Frühstück, es gibt Zeitungsrunden danach. Dann versuchen wir im Team durch Spiele die Gäste in ihren Fähigkeiten zu fördern, wie zum Beispiel ihr Gedächtnis. Es wird gekegelt und wir spielen Stadt-Land-Fluss. Ich beginne morgens um 8:30 Uhr und kann um 16:00 Uhr nach Hause. Wenn die Gäste ihre Mittagspause machen, habe ich auch Pause. Was mir auffällt, im Gegensatz zur Schule

ist man überwiegend in Bewegung und muss nicht den ganzen Tag sitzen.

Wie wurdest du hier aufgenommen?

Ich bin gut aufgenommen worden. Die Kolleginnen haben mir viel erklärt und gezeigt. Sie haben mir beigebracht, worauf geachtet werden muss.

Gibt es hier auch andere Praktikanten?

Ja, letzte Woche waren hier zwei Gymnasiasten für drei Tage. Es arbeiten zudem zwei Achtzehnjährige, im Rahmen ihres Bundesfreiwilligendienstes (BFD) hier. Zurzeit bin ich hier in der Tagespflege der einzige männliche Mitarbeiter.

Was ist dein Eindruck von der Einrichtung und wie verstehen sich die Gäste untereinander?

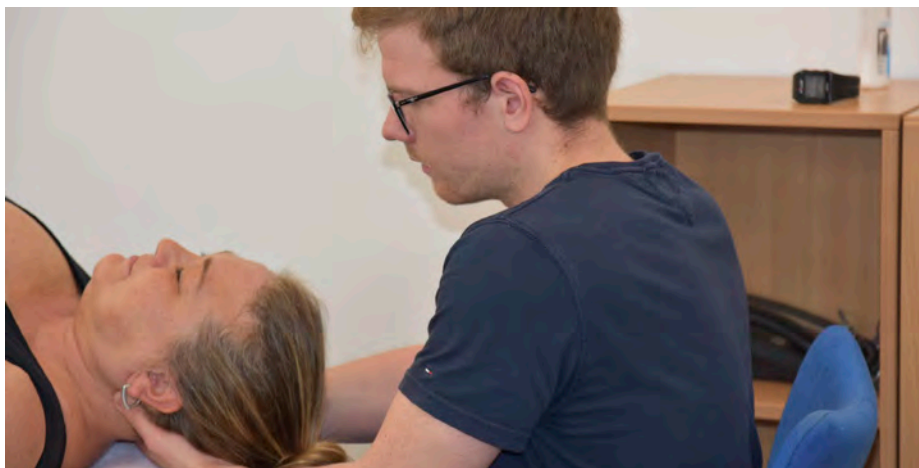
Die Senioren werden jeden Tag beschäftigt und aktiv betreut. Sie spielen zum Beispiel Gedächtnisspiele, damit sie gefordert werden. Die Gäste haben sich mittlerweile kennengelernt und verstehen sich überwiegend gut. Einige setzen sich bewusst nebeneinander und helfen sich auch schon mal gegenseitig.

Kannst du dir vorstellen, diesen Beruf später auszuführen?

Ausschließen würde ich es nicht, jedoch würde ich diesen Beruf nicht mein ganzes Leben lang machen wollen. Es gibt ja sicher auch Chancen auf Weiterbildung.

Diakonie und Gesundheitsvorsorge am Arbeitsplatz

Zahlreiche Mitarbeitende nutzen das Angebot



Physiotherapeut Julian Hortmann (Praxis Pijnappel) kümmert sich um Verspannungen.

Seit Anfang des Jahres können sich Mitarbeitende massieren lassen oder erhalten Krankengymnastik. Während der Arbeitszeit und kostenlos. Diese arbeitsplatzbezogenen Präventionsangebote werden im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements in Kooperation mit zwei Physiotherapie-Praxen in Goch

und Geldern angeboten. „Die meisten Beschwerden befinden sich im Schulter-Nacken Bereich und im unteren Rücken“, sagt Julian Hortmann und gibt Tipps für die Weiterarbeit: „Zuhause kann man am Besten ein kleines Sportprogramm oder eine lockere Bewegung, wie zum Beispiel einen Spaziergang einbauen.“

„Die Diakonie will als Dienstgeber Haltungsschäden, die durch die Arbeit beispielsweise in der Pflege entstehen können, so früh wie möglich entgegenwirken. Das ist also kein Luxus oder Wohlfühlangebot der Diakonie, sondern Teil der Gesunderhaltung von Mitarbeitenden seitens des Dienstgebers“, so Geschäftsführer Joachim Wolff. Die Anzahl der Termine ist nicht begrenzt. „Das entscheidet der Mitarbeitende gemeinsam mit dem Physiotherapeuten“, sagt Wolff. Eine Physiotherapieeinheit mehr sei in jedem Fall besser, als ein krankheitsbedingter Ausfall des Mitarbeitenden. Der Geschäftsführer hofft, dass es aufgrund dieses Angebotes mittelfristig weniger krankheitsbedingte Fehlzeiten geben wird. Einmal in der Woche kommt Physiotherapeut Hortmann in das Haus der Diakonie in Goch und beseitigt Verkrampfungen. Und für die Mitarbeitenden selbst? Sie verlassen die Massage oder Krankengymnastik mit einem Lächeln. Silke Schroer sagt: „Ich konnte die privaten Physiotherapiestunden auf ein Minimum reduzieren“.

Ehemalige Berufsschule Geldern wird zum Haus der Diakonie

Im Sommer 2019 steht der große Umzug bevor.



Das Bild zeigt es: Bald können die Mitarbeitenden der Diakonie-Standorte in Geldern (Harttor 29 und Gelderstraße 39) die Kartons packen: Dann zentrieren sich die diakonischen Dienste im Haus der Diakonie am Ostwall 20 in

Geldern. Bestehende Angebote wie die Sucht- und Wohnungslosenhilfe sowie das Ambulant Betreute Wohnen ziehen um. Dazu kommt als neues Angebot eine Tagespflege mit 14 Plätzen. Auch die Ambulante Pflege, der Betreuungsverein

und weitere soziale Dienste sind dort zu erreichen. Die Diakonie richtet 5 Appartements ein. Sie sind Übergangslösungen für Menschen, die Schwierigkeiten haben, regulär an eine Wohnung zu kommen.

„UNERHÖRT!“- Audio-Geschichten von Unerhörten

Der Bundesverband der Diakonie hat zugehört: Viele Menschen fühlen sich an den Rand gedrängt in einer immer unübersichtlicheren Welt, in der Gerechtigkeit auf der Strecke zu bleiben droht. Sie haben ein Recht darauf, gehört zu werden. Die Diakonie versammelte Lebensgeschichten von „Unerhörten“ und bewirbt die Kapagne mit Plakaten bundesweit. Audios sind auf der Internetseite www.diakonie.de abrufbar.

Darunter Thomas Hübner (66), er fordert eine offene Diskussion über Fehler in der Flüchtlingspolitik, Darah Vecera (35) nervt der Alltagsrassismus gegenüber ihren Kindern. Hans Stenzel (79) freut sich über die Waldbesetzer im Hambacher Forst und zu Wort kommt Georg Göbl (80) er ernährt sich von Müllresten. Gehört wird der alkoholranke Thomas Keim und Cord Kelle, der Koch bekocht ehrenamtlich Obdachlose.

Die Diakonie Deutschland wirbt mit dieser Kampagne für eine offene Gesellschaft: Viele Menschen haben heute das Gefühl, nicht gehört zu werden. Sie fühlen sich an den Rand gedrängt in einer immer unübersichtlicheren Welt, in der das Tempo steigt und Gerechtigkeit auf der Strecke zu bleiben droht. Doch jede Lebensgeschichte hat ein Recht darauf, gehört zu werden. Die Kampagne, die von 2018 bis



© Diakonie/Kathrin Harms



(c) Diakonie/Kathrin Harms

2020 läuft, will wachrütteln und zugleich aufzeigen, dass die Diakonie zuhört, Lösungen bereithält und eintritt für eine offene und vielfältige Gesellschaft. Die Diakonie will diese Diskussion anstoßen und

führen als Plattform für einen Diskurs rund um soziale Teilhabe. Auch Sie können Ihre „Unerhörte“ Geschichte erzählen.

www.diakonie.de

Armutskonferenz: Gegen die Normalisierung der Armut

Hartz IV trägt entscheidend zur Verfestigung der Armut bei.

Die Armut im Wirtschaftswunderland Deutschland stört, aber man hat sich an sie gewöhnt. Das muss sich ändern, meint die Nationale Armutskonferenz, zu der auch die Diakonie gehört. Mit ihrem veröffentlichten „Schattenbericht“ will sie die Gesellschaft wachrütteln. Heike Moerland, Leiterin des Geschäftsfeldes Berufliche und soziale Integration bei der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe hat ihn sich genauer angesehen.

Das Gespräch führte Sabine Damaschke.

Unter dem Titel „Armut stört“ legt die Nationale Armutskonferenz jetzt ihren dritten Schattenbericht vor. Schon im ersten Bericht 2012 kritisierte sie die Verfestigung der Armut in Deutschland. Wie ist die Situation sechs Jahre später?

Leider nicht besser. 16,5 Prozent der Menschen in Deutschland sind einkommensarm, d.h. sie müssen mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens haushalten. Frauen sind mehr betroffen als Männer, vor allem wenn sie alleinerziehend sind, und Arbeitslose sind zu 70 Prozent einkommensarm. All diese Zahlen können wir auch dem 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung entnehmen. Doch im Schattenbericht werden sie zu Gesichtern und Lebensgeschichten. Der Bericht bietet damit einen Perspektivwechsel, weil er von Armut betroffene Menschen zu Wort kommen lässt. Er verdeutlicht, wie stark Armut Menschen an den gesellschaftlichen Rand drängt und ihr Recht auf soziale Sicherheit und Teilhabe einschränkt.

Dieser Zusammenhang ist für viele Bürger schwer zu verstehen. Wer nicht erwerbstätig ist und Hartz IV bekommt, hat doch Zeit und könnte arbeiten oder sich gesellschaftlich engagieren, so die oft geäußerte Meinung. Ist da nicht auch was dran?

Der Schattenbericht macht sehr deutlich, warum Armut ausgrenzt und wir sie nicht als „normal“ hinnehmen sollten. Es fehlt das Geld für Internet, Zeitung, Freizeitangebote, eine gute Wohnung, gesundes Essen, Bahntickets. Die niedrigen Hartz IV-Sätze führen dazu, dass die Menschen weniger am sozialen Leben teilnehmen. Viele haben weder Zeit noch Kraft für ein Ehrenamt, weil sie mit der Sicherung ihres Überlebens beschäftigt sind. Für die verschiedenen Hilfen, die sie vom Staat bekommen, müssen sie komplizierte Antragsformulare ausfüllen. Behördengänge sind mit langen Wartezeiten und zum Teil langen Fußwegen verbunden, weil man sich ein Busticket nicht leisten kann. All das stresst und macht auch krank. Wege



aus der Langzeitarbeitslosigkeit sind so aus eigener Kraft kaum zu finden.

Gehört die Hartz IV-Gesetzgebung abgeschafft?

Aus Sicht der Nationalen Armutskonferenz ist in jedem Fall klar, dass sie einen entscheidenden Anteil an der Verfestigung der Armut in Deutschland trägt. Unser Staat ist rechtlich verpflichtet, ein menschenwürdiges Existenzminimum zur Verfügung zu stellen, das soziale Teilhabe ermöglicht. 18 Jahre Hartz IV-Gesetz-



Heike Moerland leitet das Geschäftsfeld soziale Hilfen. Die Diakonie RWL hat für das Thema Bahnhofsmision und Ehrenamt einen Sitz in der Nationalen Armutskonferenz.

gebung haben gezeigt, dass das in den meisten Fällen nicht gelingt. Das ganze System müsste dringend überarbeitet, wenn nicht sogar neu gedacht werden.

Neben dem Thema Hartz IV beschäftigt sich der Schattenbericht ausführlich mit all den Menschen, die zwar arbeiten, aber trotzdem arm sind. Der viel gelobte höhere Mindestlohn, den wir inzwischen haben, wird im Bericht nicht erwähnt. Warum nicht?

Für viele prekär beschäftigte Menschen spielt er keine entscheidende Rolle. Im Niedriglohnbereich haben wir sehr viele Kleinselbstständige und Minijobber, die auch mit Mindestlohn arm sind, weil sie Teilzeit arbeiten. Fast jeder vierte Beschäftigte arbeitet in diesem Segment. 1,2 Millionen Menschen verdienen so wenig, dass sie Anspruch auf aufstockende Hartz IV-Leistungen haben. In keinem an-

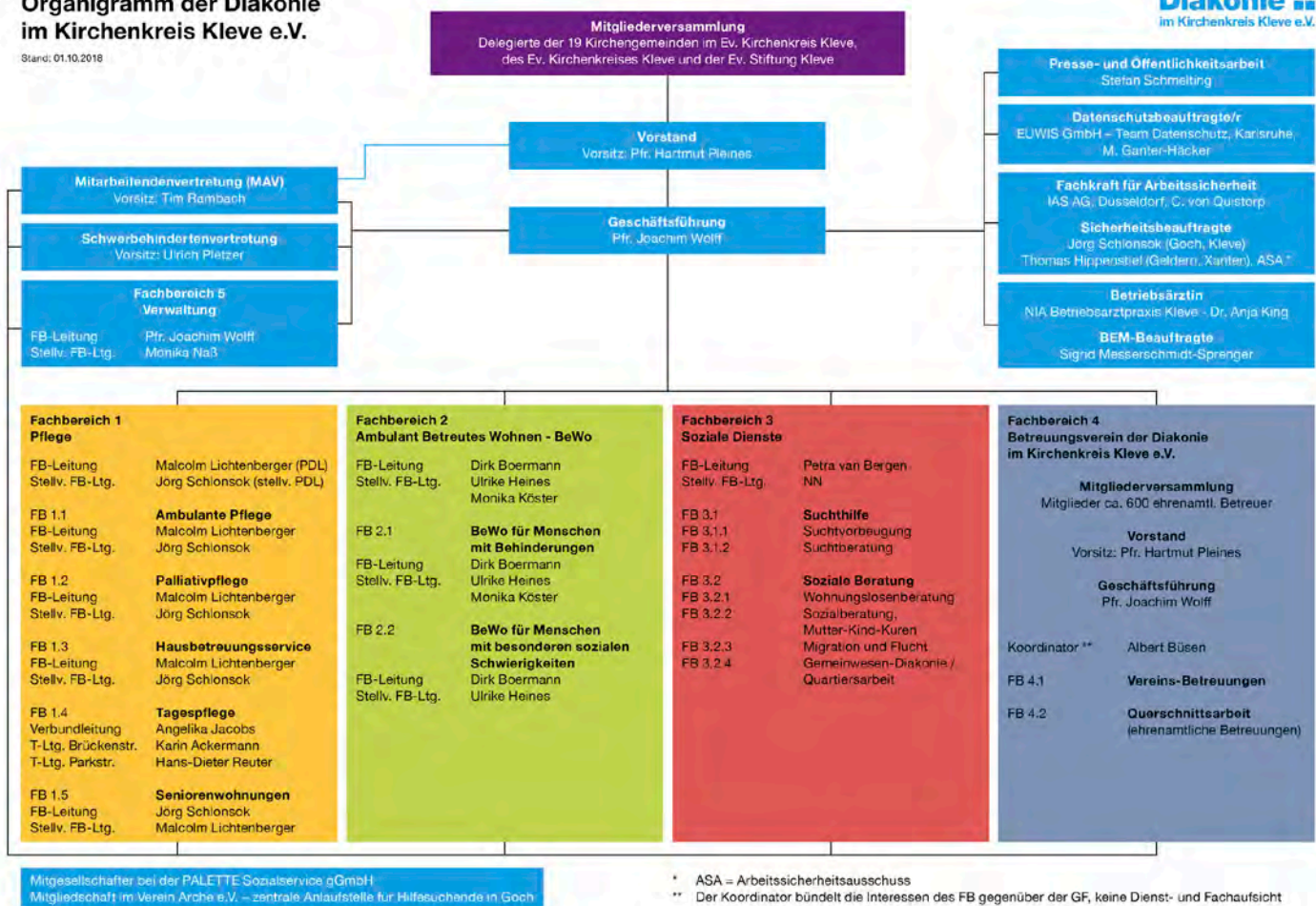
deren Land Europas ist die Erwerbsarmut so stark gestiegen wie in Deutschland. Das hat auch Folgen für die Zukunft, denn damit wird die Altersarmut weiter zunehmen. Frauen sind in Deutschland besonders stark von Armut betroffen. Das betont der Schattenbericht mehrfach.

Altersarmut betrifft besonders Frauen. Im Schattenbericht heißt es: „Eine der größten Armutsrisiken in Deutschland ist es, eine Frau zu sein.“ Wie passt das zu einem Land, in dem wir gerade 100 Jahre Frauenwahlrecht feiern?

Bezüglich der Frauenrechte steht Deutschland gut da. Gesetzlich sind Frauen gleichgestellt. Sie machen die besseren Schulabschlüsse und sind mittlerweile zu über 70 Prozent erwerbstätig. Aber sie verdienen immer noch weniger als Männer und bringen über die Hälfte mehr Zeit unentgeltlich in die Sorgearbeit ein. Unsere Arbeitsmarkt-, Familien-, Steuer- und Sozialpolitik ist immer noch am Familienmodell des Haupternährers und der Zuverdienerin orientiert. Hier warten wir schon seit Jahren auf Reformen. Das mahnt auch der Schattenbericht noch einmal an.

Die neue Armutsfrage ist für viele Experten die Wohnungsfrage. Auch der Schattenbericht greift das Thema Wohnungsnot auf. Welchen Stellenwert hat es in der Nationalen Armutskonferenz?

Das Thema beschäftigt die Konferenz sehr. In vielen Großstädten haben fast 50 Prozent der Haushalte einen Anspruch auf einen Wohnberechtigungsschein für eine Sozialwohnung, aber ihr Bestand ist seit 1990 um rund 60 Prozent gesunken. Allen ist klar, dass wir mehr günstige Wohnungen brauchen, um Armut zu verhindern. Dafür macht die Nationale Armutskonferenz konkrete Vorschläge auf Bundesebene. Als Diakonie RWL laden wir diakonische Träger, Kirchen und zivilgesellschaftliche Akteure zum „Bündnis fairer Wohnraum“ ein. Denn alle können mit eigenen Grundstücken und Kapital dazu beitragen, dass mehr bezahlbarer Wohnraum entsteht.



Ihre Ansprechpartner/-innen

Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.
Haus der Diakonie
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 / 93 02-0
info@diakonie-kkkleve.de
www.diakonie-kkkleve.de

Vorstand
Pfarrer Hartmut Pleines (Vorsitz)
hartmut.pleines@ekir.de

Geschäftsführung
Pfarrer Joachim Wolff
wolff@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 / 93 02-0

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Stefan Schmelting
schmelting@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 / 94 44-26

Bankverbindungen
Volksbank an der Niers
IBAN DE95 3206 1384 0009 9910 18
BIC GENODED1GDL

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN DE32 3506 0190 1010 0220 17
BIC GENODED1DKD

Fachbereich 1: Pflegerische Dienste

Ambulante Pflege, Palliativpflege und Hausbetreuungsservice
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Fachbereichsleitung:
Malcolm Lichtenberger
lichtenberger@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 / 93 02-0

Tagespflegeverbund
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Parkstraße 8, 47574 Goch
Verbundleitung: Angelika Jacobs
jacobs@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 / 93 02-11

**Seniorenwohnungen
Seniorengerechte Wohnungen**
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Ansprechpartner: Jörg Schlonsok
schlonsok@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 / 93 02-16

Fachbereich 2: Betreutes Wohnen

Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderung, psychischen oder Suchtproblemen sowie für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten
Harttor 29-31, 47608 Geldern
Fachbereichsleitung:
Dirk Boermann
boermann@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 / 13 263-11

Fachbereich 3: Soziale Dienste

Suchtberatung / Suchtvorbeugung
Gelderstraße 39, 47608 Geldern
Fachbereichsleitung:
Petra van Bergen
vanbergen@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 / 97 720-14

Sozialberatung Kleve
Stechbahn 33, 47533 Kleve
Monika Köster
koester@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02821 / 71 94 86-13
Di.+Fr. 9:00-12:30 Uhr

Sozialberatung Xanten
Poststraße 6, 46509 Xanten,
Sigrid Messerschmidt-Sprenger
messerschmidt@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02801 / 98 38 586
Mo+Di 8:00-12:00, Do 9:00-16:00
oder nach Vereinbarung

Wohnungslosenberatung
Gelderstraße 39, 47608 Geldern
Rainer Blix
blix@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 / 97 720-16

Migration und Flucht
Heike Pullich-Stöfken, Bettina Hils
Küvenkamp 2, Wohnung 12,
46509 Xanten
pullich@diakonie-kkkleve.de
Mobil: 0172 / 31 23 288

Fachbereich 4: Betreuungsverein der Diakonie im Kirchenkreis Kleve

Betreuungsverein
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Koordination: Albert Büsen
buesen@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 / 93 02-19

**Begleitung ehrenamtlicher
Betreuer/-innen**
Helma Bertgen, Stefanie Krettek,
Christof Sieben
info@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 / 93 02-0

Als seinen Geschöpfen hat Gott allen Menschen die gleiche Würde und das gleiche Lebensrecht verliehen. Jesus Christus hat uns zur Nächstenliebe beauftragt und dabei besonders die im Blick gehabt, die am Rand der Gesellschaft stehen.

Das verpflichtet uns als Diakonie ohne Ansehen der Person zur Nächstenliebe und zum Dienst an unseren Mitmenschen. Unser Handeln richtet sich an Einzelne und Gruppen, an Nahe und Ferne, an Christen und Nichtchristen.

Das bedeutet konkret:

- Wir stehen hilfsbedürftigen Menschen beratend, begleitend, pflegend und helfend zur Seite.
- Wir sind „stark für andere“.
- Wir nehmen jeden Menschen mit seinem individuellen Lebensentwurf an.
- Wir fördern die individuellen Möglichkeiten jedes einzelnen Menschen und stärken seine Eigenverantwortung und Entscheidungsfreiheit.
- Wir unterstützen Menschen, wenn sie in ihren grundlegenden Rechten beschnitten werden.
- Wir unterstützen Menschen, schwierige soziale Situationen zu überwinden.
- Wir beziehen öffentlich zu sozialen Missständen und deren Ursachen Stellung, insbesondere, wenn Ressourcen ungerecht verteilt sind und dies Armut zur Folge hat.

Um unsere Aufgaben zu meistern

- gehen wir mit unseren Ressourcen, insbesondere mit den Kräften der Mitarbeitenden, der Zeit der Ehrenamtlichen oder den finanziellen Möglichkeiten, achtsam um.
- vergewissern wir uns unserer geistlichen und religiösen Wurzeln.
- stärken wir unsere Dienstgemeinschaft.
- sorgen wir für konsequente Fort- und Weiterbildung unserer beruflich Mitarbeitenden.
- beraten und begleiten wir ehrenamtlich Mitarbeitende und bilden sie für ihre Tätigkeit aus.
- arbeiten wir partnerschaftlich mit anderen sozialen Einrichtungen, Wohlfahrtsverbänden, Selbsthilfeorganisationen und Vertretern aus Staat und Politik zusammen.

Der von Nächstenliebe geprägte Dienst am Menschen gründet in dem Glauben, dass Gott uns zu diesem Dienst befähigt und befreit hat.

Gott hat uns zugesagt, unser Leben und unseren Dienst gnädig zu begleiten. Das gilt auch, wenn unser Tun unseren Ansprüchen nicht genügt, unzulänglich oder fehlerhaft ist.

Wir sind uns bewusst, dass unsere Handlungsmöglichkeiten vorläufig und begrenzt sind. Daraus erwächst eine Haltung, die nicht an den Widersprüchen des Lebens zerbricht, sondern von der Hoffnung auf ein gerechtes, solidarisches und heilsames Leben geprägt ist.